

Wilfried Witte  
Dr. med.

## **Erklärungsnotstand. Die Grippe-Epidemie 1918-1920 in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung Badens**

Geboren am 09.09.1965 in Dörpen  
Reifeprüfung am 20.06.1985 in Papenburg  
Studiengang der Fachrichtung Medizin vom SoSe 1994 bis Sommersemester 2002  
Physikum am 01.04.1996 an der Universität Heidelberg  
Klinisches Studium in Heidelberg und Berlin  
Praktisches Jahr in Berlin  
Staatsexamen am 15.05.2002 an der Charité / Medizinische Fakultät der Humboldt-Universität Berlin

Promotionsfach: Geschichte der Medizin  
Doktorvater: Prof. Dr. med. Wolfgang U. Eckart

Die epidemische Grippe heutiger Tage ist zumindest so sehr ein Rätsel geblieben wie die Pandemie der Jahre 1918-1920 unaufgeklärt ist. Eine Gesamtdarstellung der Pandemie in Deutschland, wie sie die vorliegende Arbeit anstrebt, lag bislang nicht vor. Im Mittelpunkt der Arbeit steht neben der Erörterung der gesundheitspolitischen Herausforderung, die die Seuche darstellte, die systematische Ausarbeitung der zeitgenössischen Theorie und Praxis der Medizin in Bezug auf die Grippe. Dies wird kontrastiert mit der heutigen, virologischen Auffassung der Infektionskrankheit. Der Blick auf die Grippe in Deutschland insgesamt geht dabei aus von der Darstellung der Ereignisse um die Influenza in Baden im besonderen. Darüberhinaus wird die Encephalitis lethargica-Epidemie der 20er Jahre, die mit der Grippe in Bezug stand, erörtert.

In den meisten Teilen der Erde zog die Grippe in drei Wellen durch das Land. Entsprechend den Jahreszeiten der nördlichen Hemisphäre ereignete sich die erste Welle im Frühjahr und Sommer 1918, die zweite im Herbst desselben Jahres und die dritte 1919 bzw. 1920. Weltweit starben an der Grippe ca. 50 Millionen Menschen, in Deutschland waren es über 300000 Personen.

Aus dem Jahre 1933 datiert die Vorstellung des viralen Ursprungs der Krankheit - zuvor wurde sie in bakteriologischen Kategorien erörtert. Die Bezeichnung "Grippe" stammt aus dem Französischen, "Influenza" in neuerer Zeit aus dem Englischen, wo es dem Italienischen entlehnt wurde. Der Robert-Koch-Schüler Richard Pfeiffer hatte 1892 ein neues, besonders kleines Bakterium entdeckt und als Verursacher der Infektion angeschuldigt. Dieses Bakterium wurde fortan Haemophilus oder Bacillus influenzae genannt. Pfeiffers Vorstellung machte Schule. Die Theorie der Grippe wurde kanonisiert durch Otto Leichtensterns Darstellung in Hermann Nothnagels Handbuch der "Speziellen Pathologie und Therapie" aus dem Jahre 1896. Dann war lange Ruhe, bis 1918.

Der Erste Weltkrieg neigte sich dem Ende zu, als sich die erste Welle der Grippe ereignete, die viele Kranke hervorbrachte, aber vergleichsweise wenig Tote. Dies änderte sich schlagartig mit der zweiten Welle im Herbst. Der Reichsgesundheitsrat - das Gremium, das auf Reichsebene Beschlussvorlagen zu den anstehenden wichtigen gesundheitspolitischen Fragen zu formulieren hatte - flüchtete sich in Allgemeinplätze. Der Landesgesundheitsrat in Baden

wurde erst gar nicht einberufen. Im wesentlichen oblag es den Kommunen, die Krise zu meistern.

Ein Spiegelbild der schlechten Quellenlage zur Grippe 1918-1920 ist die Ignoranz, mit der die meisten Verantwortlichen die Bedrohung durch die Epidemie angingen. So war es z. B. quasi unmöglich, in Mannheim die Kinos, die aus dem Boden sprossen, wegen der Seuche zu schließen, da die ökonomischen Interessen schwerer wogen. Die Debatte über die Grippe 1918-1920 war vollkommen überlagert von der Debatte über den zensurlosen Zustand der Filmindustrie in Deutschland 1918-1920. Währenddessen bot sich insbesondere auf dem Lande in Baden ein verzweifelt Bild, dem sich kaum jemand, der nicht direkt betroffen war, aussetzen wollte.

Bei allgemeinem Ärztemangel hatten alternative Therapien Konjunktur. So wurde der populäre ernährungsphysiologisch orientierte Ansatz einer Kalktherapie von Rudolf Emmerich und Oscar Loew, die der Pettenkofer-Schule verpflichtet waren, zumindest in Süddeutschland rege aufgegriffen. Dies korrespondierte mit dem allgemeinen Milch-Mangel. Daß Seuchen in der problematischen Zeit gegen Ende des Weltkriegs wenig an Aufmerksamkeit erheischen konnten, so daß die Grippe ein Schattendasein führen mußte, läßt sich in Kenntnis der Ereignisse um die Typhus-Epidemie in Pforzheim 1919 schwer belegen. In Pforzheim wurden alle Maßnahmen, die man sich vorstellen konnte, ergriffen. Da sich die Pforzheimer Typhus-Epidemie jedoch weitgehend isoliert ereignete, war es offensichtlich leichter, sich ihrer anzunehmen.

Die Herausforderung, die die Grippe für die zeitgenössische Medizin darstellte, kulminierte in der Ätiologie-Debatte. Pfeiffer konnte sich zwar in Fachkreisen schließlich durchsetzen mit seinem Ansatz des *Haemophilus influenzae*, virologische Ansätze wurden jedoch schon formuliert. Die Virologie befand sich noch in einem frühen Stadium und war noch bakteriologisch gebunden. In der Frage des "Wirkstoffs" war die enge Verwandtschaft von "Toxin-" und "Virus-" Begriff durch die Ähnlichkeit der Beobachtungen an Vergiftungen und Infektionskrankheiten gestützt und durch die Unsichtbarkeit im Nachweis begründet. Ein toxisches Geschehen in der Pathogenese der Grippe wurde allgemein angenommen. Die Immunologie der Grippe beschäftigte sich mit der Frage, warum gerade die "kräftigsten Individuen" von der Grippe betroffen würden. Man darf jedoch nicht vergessen, daß bereits in der Fragestellung die konstitutionsmedizinische Ideologie verborgen lag. Die Frage nach dem rätselhaften Tod der "Kräftigen" verwies dabei zwar nicht vorrangig auf den Hunger und die katastrophale Versorgungslage, die - davon konnte man ausgehen - stärker die "Schwachen" betraf. Gleichwohl wurde die "Hungerblockade" der Feinde Deutschlands im Krieg auch dort als Erklärung für massenhaftes Sterben angegeben, wo von der Grippe die Rede war.

Eine spezifische Therapie der Influenza konnte nicht angeboten werden. Versuche mit Chininderivaten, die federführend der Paul-Ehrlich-Schüler Julius Morgenroth unternahm, waren riskant und dürften kaum besondere Erfolge gezeitigt haben. Geblieben ist von diesen Präparaten vor allem das Optochin, jedoch nicht in der medizinischen Therapie sondern in der mikrobiologischen Diagnostik.

Während in der Grippe-Forschung die frühe Virologie von der Bakteriologie des Feldes verwiesen wurde, konnte sie in der Enzephalitis-Forschung schnell Fuß fassen. Hier war es das "Herpes-Virus", das eine Zeitlang als Verursacher angesehen wurde. Die klinische Betreuung der Enzephalitis-Kranken, gekoppelt mit der wissenschaftlichen Erforschung der Krankheit, fand ihr Zentrum in einer speziell eingerichteten Enzephalitikerstation auf dem Gelände der Heil- und Pflegeanstalt Göttingen, die der dortigen psychiatrisch-neurologischen

Universitätsklinik angegliedert war. Der preußische Medizinalbeamte Otto Lentz, der die Errichtung der Station institutionell in die Wege geleitet hatte, hat jedoch schon 1924 mit Bezug auf die Enzephalitis lethargica von "Auslesekrankheiten" gesprochen. In der radikalisierten, rassenhygienischen Variante des "Auslese-" Begriffes waren die chronisch Enzephalitis-Kranken nicht wohl gelitten. Bekanntlich wurden viele "Amyostatiker" in den Zeiten des nationalsozialistischen Regimes ermordet.

Auf die Grippe bezogen läßt sich insgesamt sagen, daß sowohl die Politik als auch die westliche Medizin, die mit ihr konfrontiert waren, versagt haben. Versagt haben sie in erster Linie nicht, weil sie keine Gewißheiten bieten konnten, mit deren Hilfe man ihrer Herr hätte werden können, sondern weil sie im Bewußtsein größter Gewißheit Zweifel an ihrer Position, die keine suffizienten Antworten zu Tage förderte, nur marginal zuließen. Anders ist es kaum zu verstehen, daß zwar seit der "Vogelgrippe" 1997 in Hongkong auch die Grippe 1918-1920 durch verschiedene Mitteilungen in der Presse wieder in aller Munde ist, aber ein kollektives Gedächtnis der damaligen Pandemie nicht existiert. Die, die noch aus eigener Anschauung von der Seuche erzählen könnten, werden bald allesamt gestorben sein. Währenddessen beschäftigen sich Virologie, Immunologie und Epidemiologie weiter z. B. mit der Frage, warum gerade so viele junge Menschen - vermeintlich "kräftige" Personen - an der 1918-1920 Grippe verstarben.